Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 13 (1919)
Heft: 3

Rubrik: Rundschau

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bereicherung das deutsche Volk aus einer wirklichen Freundschaft mit Frankreich gewinnen könnte.

Eisner ist nicht mehr! Aber seine Gedanken leben, sie allein können Deutschland den Weg zum Wiederaufbau weisen. Möge sich das deutsche Volk des Vermächtnisses des großen Toten würdig erweisen!

Johannes Boeste.

Rundschau.

Zu den Weltbegebenheiten. Es geschehen fortwährend so viele und wichtige Dinge im In- und Ausland, daß eine Monatsschrift, die noch dazu keine politische ist, unmöglich nachkommen kann. Wir freuen uns, daß Manches aus diesem Gebiete, was wir früher an dieser Stelle zu sagen uns verpflichtet fühlten, nun anderwärts gesagt wird, z. B. in der „Neuen Schweizerzeitung" (über die wir hoffentlich bald einmal etwas Ausführlicheres werden bringen können). Die paar Bemerkungen, die wir zu machen uns doch genötigt fühlen, sollen auch nur die Erfüllung einer Pflicht sein. Wir müssen zu gewissen Dingen ein Wort sagen, weil wir früher Stellung genommen und darum weiterhin Stellung zu nehmen haben, zu andern aber, weil es Gewissenssache ist, darüber zu reden, wenn man sie so sieht wie wir.

Was wir über die schweizerische Lage denken, ist in der Erklärung ausgedrückt, die die Redaktion an die Spitze des Blattes gestellt hat. Wir sind uns dabei wohl bewußt, daß sie aufs innigste mit der internationalen zusammenhängt. Diese nun ist nicht minder düster. Die Flamme der Zerstörung rückt nach dem Westn vor. Sie wütet nun in Mitteleuropa, aber es wäre gegen alle geschichtlichen Analogien, wenn sie dort halt machte, falls ihr anderwärts nicht durch sehr rasche und gründliche Maßregeln der Nährboden entzogen wird. Davon scheinen diejenigen Machthaber der Entente, die verhängnisvoller Weise in dieser Entscheidungsstunde berufen sind, Weltgeschichte zu machen, bisher keine rechte Ahnung gehabt zu haben. Sie meinten wohl, der militärische Sieg sichere ihre Länder vor der Gefahr des „Bolschewismus", sollte sie aber doch auftauchen, so würden die glorreichen Marschälle, die Ludendorff bezwungen, auch mit Lenin fertig werden. Sie denken, mit Einem Worte, ähnlich wie unsere eigenen Bürgerlichen. Es ist die gleiche Geistesart. Darum handeln sie als Verblendete. Anders kann man das, was in den letzten Wochen in Paris geschehen ist, nicht nennen. Die ganze falsche Behandlung Deutschlands; die Verwandlung des Völkerbundes in eine Karrikatur; die zynische Weltherrschaft und Weltverteilung der neuen Obergewaltigen, das alles drängt uns das Wort auf die Lippen: „Wen Gott verderben will, dem raubt er zuerst den Verstand." Sieht die durch

diese Pariser Diplomaten vertretene bürgerliche Demokratie nicht, daß sie ihre letzte Karte spielt? Wenn es ihr nicht gelingt, das Problem einer politischen Neuordnung der Welt einigermaßen zur Befriedigung aller Völker und in einem größeren Stil zu lösen, versteift sie sich dabei in Machtgier, Uebermut und Unglauben in Bezug auf alle höheren Ziele des Völkerlebens, so braucht sie auf die Nemesis nicht lange zu warten. Sie hat dann ihren Untergang endgiltig und reichlich verdient. Von der ungeheuren Enttäuschung der Völker, denen man die heiligsten Versprechungen gebrochen, mit deren edelsten Gefühlen man ein frevelhaftes Spiel getrieben, wird sie wie von einer Sturmflut zugedeckt und in die Tiefe gerissen werden.

Wir verkennen dabei die ganze Tragik der Lage durchaus nicht. Was wir sagen, stammt ja nicht aus der gleichen Quelle, wie ähnliche Aeußerungen bei so vielen unserer lieben Landsleute, die noch vor kurzem keinen Glauben weder an Wilson noch an den Völkerbund, noch an irgend welchen Idealismus im politischen und sozialen Leben hatten und ihn vielleicht auch jetzt nicht haben, ihn aber von den Staatsmännern und Völkern der Entente in fast übermenschlichem Maße verlangen; die vorher von einer besondern Schuld eines Volkes nichts wissen wollten, sich in eine moralische Ueberlegenheit hüllten, von „Greueln" nichts hören wollten und für sie höchstens die Entschuldigung hatten: „Krieg ist Krieg", die nun aber plötzlich sehr sentimental und sehr moralisch geworden sind, so es gegen die Entente geht; die nicht nur die Hinschlachtung der Armenier, sondern auch das Verhungern der Serben, Polen, Belgier, die systematische und raffinierte Ausraubung der Welt, besonders auch Belgiens und Nordfrankreichs, sehr kühl aufnahmen, aber auf einmal voll Teilnahme sind für die deutsche Rohstoffversorgung und die hungernden deutschen Kinder und Mütter. Wir wissen, daß die Hauptursache der jetzigen Haltung der Entente gegen Deutschland dessen Methoden der Kriegsführung sind; daß vieles an ihren Maßregeln sich besonders aus der Zerstörung der französischen Industrie durch die Deutschen erklärt, die die Franzosen vor einer neuen deutschen Eroberung des Weltmarktes ängstlich macht; daß der Mangel an Transportmitteln und Lebensmitteln zum größten Teil eine Folge des deutschen U-Bootkrieges ist; daß diese ganze Angst vor Deutschland, dieses Austoben der Wut gegen es eine Reaktion gegen viele und lange Mißhandlung bedeutet[1]); daß die Stellung der

[1]) Auf Grund dieser Sachlage finden wir es wenig angebracht, wenn von den Neutralen nach Deutschland Sympathiekundgebungen gehen, die den Deutschen mehr oder weniger ihre Unschuld bestätigen sollen. Richtiger wäre, wenn man ihnen die Augen für die wirklichen „Tatsachen" öffnete, damit die Deutschen einmal einsähen, wo denn die Wurzeln ihrer jetzigen Not liegen. Wahrheit haben sie vor allem nötig. Die allein hilft ihnen. Man soll sie ihnen in Liebe sagen, aber man soll sie ihnen sagen. Alles Andere ist nur eine Hilfe in der Selbstverblendung, worin gewisse Neutralen ohnehin eine fluchwürdige Rolle gespielt haben.

deutschen Presse und der „Intellektuellen" zur Schuldfrage, die Leitung des Reiches durch die minderwertigsten Vertreter des alten Systems, der ganze geistige Habitus der Nationalversammlung das alte Mißtrauen gegen Deutschland wach erhält. Wir sehen, wie hier Fluch immer neuen Fluch gebiert. Besonders wird uns immer deutlicher, daß der Krieg, der selbst eine Ernte des Fluches war, eine neue furchtbare Saat ausgestreut hat, daß nur ein Wunder einen wahren, hohen Frieden als seinen Abschluß hätte herbeiführen können.

Dennoch — dies Wunder muß eben geschehen, sonst gehen wir Alle zu Grunde. Dennoch ist das Verhalten der Entente Verblendung. Verblendung ist die fortwirkende Angst vor Deutschland, Verblendung der Glaube, daß mit militärischen „Sicherungen" irgend etwas geholfen sei; Verblendung die Annahme, daß irgendwelche Deutschland abgepreßte Gutmachungen und Entschädigungen auch nur den geringsten Nutzen haben könnten. Der Entente und aller Welt hilft nur eine neue Ordnung der Dinge. Das ist auch der einzige Siegespreis, der standhält. Und er wäre wahrhaftig groß genug. Hat man nicht immer erklärt, daß man nur dies Eine wolle? Wer bringt jenen verhärteten Menschen aus einer alten Welt, die nun eine neue bauen sollten, die Ueberzeugung bei, daß das, was sie vorher heuchlerisch bekannten, wirklich die Wahrheit ist?

Unser Trost ist inzwischen Wilson. Er ist der Einzige, der Wort hält. Auch wo man einen Augenblick selbst an ihm glaubte irre werden zu müssen, zeigt sich bald, daß er auf Umwegen, die ihm die Größe der Hindernisse abgenötigt, doch fest seinem Ziel zustrebe. Da wir so selten seine Reden in ihrem wirklichen Wortlaut zu lesen bekommen und neuerdings die Entente-Agenturen sie lügnerisch verstümmeln, so sei uns erlaubt, einige Stellen aus der Rede, die er vor seiner Rückkehr nach Europa in New-York hielt, wiederzugeben.

„Ich bin erstaunt und überrascht", sagt er mit deutlicher Beziehung auf die Pariser Diplomaten, „wenn auch nicht außer Fassung, wenn ich sehe, daß in gewissen Sphären eine solche Unkenntnis der Weltlage herrscht. Diese Herren haben keine Ahnung, in welchem Grad sich der Rechtsgedanke der Menschen bemächtigt hat. Rings um sie herum legen sich Alle davon Rechenschaft ab; von ihnen aber weiß ich nicht, in welche Zelle sie eingeschlossen gewesen sind und welche Einflüsse dazu beigetragen haben, sie so blind zu machen, ich weiß bloß, daß sie sich außerhalb der großen Strömungen der Menschheit befinden.

Die Nationen sind nicht dazu geschaffen, um ihren Leitern als Dank für einen günstigen Erfolg politischer Manöver Ehren einzubringen; die Nationen haben, wenn überhaupt eine, die Aufgabe, ihren Männern, Frauen und Kindern Sicherheit, Gedeihen und Wohlfahrt zu verschaffen und keine Nation hat das Recht, ihre besonderen Interessen dem Wohl der Menschheit voranzustellen. Noch weniger als andere Nationen besitzt unser großes Volk dieses Recht.

Der Tod Eisners, eines wirklichen Wahrheitszeugen, hat Deutschland mehr geschadet, als alle wirkliche oder vermeintliche Härte von Foch, Clemenceau und Lloyd George.

Ich muß sagen, daß ich mich über einige Kritiken, die meinem Programm zuteil geworden sind, verwundert habe; nicht über die Kritiken im einzelnen — diese kann ich begreifen, auch wo sie unbegründet sind — sondern über den Ausgangspunkt ihrer Kritik. Ich begreife nicht, wie diese Leute leben können, ohne die Atmosphäre der Welt zu teilen. Ich kann nicht begreifen, wie sie leben können, ohne im Zusammenhang mit den Ereignissen ihrer Zeit zu stehen, und besonders kann ich nicht begreifen, wie sie Amerikaner sein und gleichzeitig die Theorie eines ängstlichen und ausgeklügelten Egoismus verkünden können. Ich habe aus ihren Kritiken keinen hochherzigen Rat entnehmen, ich habe daraus keine konstruktive Idee schöpfen können. Nichts anderes habe ich daraus vernehmen können, als die Zweifelfrage: „Ist es nicht gefährlich für uns, wenn wir der Welt zu Hilfe kommen wollen?" Aber könnte es nicht umgekehrt verhängnisvoll werden, wenn wir zur Rettung der Welt nichts beitragen wollten? Von der Stellung der geachtetsten und mächtigsten Nation der Erde stiegen wir dann zur Stufe der verächtlichsten von allen hinunter."

Das sind Worte, die mit einigen Veränderungen auch für die Schweiz überhaupt und besonders für ihre heutigen „Staatsmänner" gelten.[1])

---

[1]) Wir denken dabei besonders an die Stellung der Schweiz zum Völkerbund und das in diesem Zusammenhang auftauchende Problem der Neutralität. Es zeigt sich bei dieser Gelegenheit wieder der Geist kleinlicher Klugheit am Werke. der von jeher der Fluch unserer Geschichte gewesen ist. Man möchte die Vorteile des Völkerbundes genießen, ohne dafür irgend welche Opfer zu bringen, oder etwas von unserm verrosteten politischen System preiszugeben. Natürlich fehlt es dabei nicht an einer „idealen" Drapierung. Man stellt die Schweiz als Friedensinsel hin, für die schon der Gedanke an Krieg ein Greuel wäre und das tun zum Teil Leute, die sich bisher als fanatische Militaristen erwiesen haben. Da muß etwas faul sein! Wenn man aber anführt, die Schweiz würde wegen ihrer Zusammensetzung aus verschiedenen „Rassen" bei einer internationalen Aktion der Gefahr des Zerfalls ausgesetzt, so ist das einmal ein Zeichen, daß man zu der Solidität unseres Volksgefüges nur geringes Zutrauen hat, daneben aber ein höchst schwaches Argument. Als ob sich bei andern Völkern nicht auch ganz große Unterschiede der „Sympathien" gezeigt hätten und künftig zeigen könnten! Des Pudels Kern ist, daß auch unsere Regierenden an den Völkerbund gar nicht glauben, sondern im Grunde ganz in den alten Gedanken stecken und die alten Zustände bewahren wollen.

Nur mit einem Profitchen dazu! Es ist eben „Krämerpolitik". Man hat diese England besonders fleißig vorgeworfen. Nehmen wir einmal an, mit Recht, dann zeigt sich aber doch ein Unterschied zwischen der englischen Art und der unsrigen: die, englische Politik ist die des Großkaufmanns, der viel einsetzt, um viel zu gewinnen. die unsrige die des Kleinkrämers, der auf schlau zu ergatternde Vörtelchen aus ist, Dazu kommt dann noch unsere naive Selbstüberschätzung und Unterschätzung anderer, die meint, wir hätten ein moralisches Recht auf Privilegien, und sich einbildet, die Andern betrachteten unsere Krämerschlauheit als besonders großen Idealismus Sie haben nach den Erfahrungen dieser Jahre gar keine Lust mehr, dies zu tun!

Wer die Bedeutung der Stunde für die Zukunft der Schweiz versteht, der muß jetzt vor allem diesen Kleinsinn bekämpfen. Er muß sich und andern sagen: Der Völkerbund ist unsere Rettung. Dafür müssen wir etwas opfern können. Wir müssen es tun im Vertrauen zu ihm. Und wir müssen wissen, daß auch die Völker nicht von kleiner Klugheit leben, sondern vom Glauben und Wagen.

Freilich gäbe es für einen solchen Sinn noch einen andern Weg, der höher wäre, als der des Völkerbundes und der unserer militaristischen „Neutralität": die Niederlegung der Waffen. Das wäre auch eine Tat, die mehr ausrichtete als alle Völkerbundssysteme. Er allein wäre echte, höchste Neutralität. Aber wer wagt es, ihn vorzuschlagen?

Noch schärfer drückt er sich an einer andern Stelle aus.

„Europa ist bis auf den Grund erschüttert, weil es einsieht, daß seine Staatsmänner weder Voraussicht noch Einsicht (vision) haben und daß nur die Völker die Wahrheit gesehen haben. Die, die leiden, sehen. Die, welche Mißhandlung erfahren, lehen, wie wertvoll das Recht auf Gerechtigkeit ist. Die Nationen, die unter dem österreichischen, deutschen und türkischen Joche seufzten, haben Geschlecht für Geschlecht an die Welt appelliert, Gerechtigkeit, Freiheit, Hilfe verlangend, und keine Regierung der Welt hat sie gehört. Private Organisationen, Männer und Frauen, liebevolle Philanthropen haben große Mittel aufgebracht, um diese Leiden zu lindern, aber keine Nation hat zu den verantwortlichen Nationen gesprochen: „Ihr müßt damit aufhören; das ist unerträglich und wir werden es nicht länger ertragen." Nur das Volk hat diese Erkenntnis des Rechten gehabt. Meine Freunde, ich wünschte, daß Sie dies bedächten: Die Klarheit über die Notwendigkeit großer Reformen und das, was dazu gehöre, ist noch selten denen, die die Völker regieren, zu Teil geworden. Aber diese Klarheit wurde der Not und dem guten Willen geschenkt und trat in den Forderungen der großen Massen hervor, die die Freiheit suchten.

Ich möchte diese feierliche Erklärung abgeben, aber nicht etwa im Sinne einer Drohung, da ja die in der Welt tätigen Kräfte auch nicht drohen, sondern einfach tätig sind, da die Flut des Weltgeschehens auch nichts voraussagt, sondern einfach steigt und vorwärts dringt, steigt und vorwärts dringt in ihrer unbesieglichen Macht und Majestät und die, welche ihr in den Weg treten, verschlingt. Jetzt ist die Seele der Welt erwacht und die Seele der Welt muß befriedigt werden. Versuchet nicht einen Augenblick, euch einzubilden, daß die Unruhe der europäischen Völker bloß wirtschaftlichen Ursachen zuzuschreiben sei; ihr Ursprung liegt viel tiefer. Diese Völker haben gesehen, daß ihre Regierungen niemals fähig gewesen sind, sie gegen List und Angriff zu schützen und daß sich in keinem heutigen Kabinete die Kraft der Klugheit und Voraussicht findet. Und darum rufen die Völker: „Wenn ihr wirklich glaubt, daß man dem Kriege ein Ende bereiten muß, so hört auf, nur auf die streitenden Interessen der Völker zu sehen und denket an die Menschen, an die Frauen und Kinder überall auf der Welt."

Wenn die Menschen heute nicht dazu gelangen, nach diesem Todeskampf in blutigem Schweiße, sich zu beherrschen und für einen geregelten Gang der Weltdinge zu sorgen, so werden wir abermals in eine Epoche der Kämpfe und Schlachten gestürzt, worin es keine Hoffnung und kein Erbarmen mehr gibt. Wo es keine Hoffnung gibt, gibt es auch kein Erbarmen. Denn werdet ihr andere schonen, wenn ihr am untergehen seid? Wie könntet ihr Mitleid haben, wenn ihr für euch selbst keine Gnade erwartet? Wie könntet ihr gerecht sein, wenn ihr von allen Seiten angegriffen werdet? . . . .

Die Menschen sehen endlich ein, daß das einzig Dauernde auf der Welt die Sache des Guten ist und daß eine verkehrte Lösung nur eine vorübergehende Lösung sein kann. — — —

Wir können jene alten Frauen, die uns Blumen überreicht haben (sc. in Italien), nicht enttäuschen. Ein Tag wird kommen, wo die Amerikaner mit Stolz und Rührung auf die Gelegenheit zurückblicken werden, das notwendige Opfer zu bringen, um durch das Aufgebot ihrer materiellen und moralischen Kräfte die Sache der Gerechtigkeit für alle Menschen und Menschenrassen der Welt zum Siege zu führen."

Die nächsten Tage oder Wochen werden uns zeigen, wer in Paris siegen wird. Werden wir wohl, wenn Wilson unterliegt, unsern Glauben an eine neue Ordnung des Völkerlebens aufgeben? Mit nichten! Wir bleiben bei unserem ceterum censeo! Wenn die Politiker sie nicht schaffen, so müssen die Völker es durch andere Organe tun. Es kann uns schließlich nur recht sein und stimmt zu unserer ganzen Einschätzung dieser Art von Menschen und ihres Mettiers, wenn ihnen ein so großes Werk nicht gelingt. Wir haben

dies auch nie erwartet. Wilson selbst ist ja auch mehr als ein „Politiker". Sein Wollen wird nicht umsonst sein. Schade wird es freilich sein, wenn er nicht die geniale Leidenschaft besitzt, die Macht zu brauchen, die er tatsächlich hat, nämlich die Völker selbst, die alle auf seiner Seite stehen, alle ohne Ausnahme, aufzurufen gegen seine perfiden Gegner am grünen Tische. Aber er wird auf alle Fälle das Verdienst behalten, ein großes Ideal so eindrucksvoll und lauter vor die Welt hingestellt zu haben, daß sie es nicht mehr vergessen kann. Und im übrigen ist der „Völkerbund" eine der großen religiösen Hoffnungen der Menschheit, die sie nur mit sich selbst aufgeben kann. Gerade weil sie dies ist, darf sie nicht zu leicht verwirklicht werden. Krieg und Militarismus sind offenbar Mächte, denen nur das Kreuz Christi gewachsen ist. Es wird noch einen letzten, furchtbaren Kampf kosten, ähnlich dem, den einst das Urchristentum geführt, ja noch härter, noch gewaltiger, bis diese starke Feste der alten Welt gestürzt ist. Es ist auch dies recht so!

Das wollen wir uns überhaupt klar machen: der Ausblick in die Zukunft ist furchtbar dunkel, dunkler als selbst vor einem Jahre. Damals der Beginn der deutschen Offensive in Frankreich und damit die Steigerung des Kriegsfluches auf seinen Gipfel, jetzt das immer stärkere Heranbrausen der Weltrevolution. Und nachher? Vielleicht soll diese heutige Welt in Trümmer zerfallen, daß eine neue werden könne. Wir werden dies vielleicht nicht hindern können, sind aber verpflichtet, mit aller Kraft das Wesen der neuen zu vertreten. Unser Trost ist jedenfalls die Verheißung: „Und es sprach der auf dem Trone sitzt: Siehe, ich mache alles neu!"

17. März. L. R.

Folgender Zusatz zu dem im letzten Heft veröffentlichten Aufsatz von Herrn Dr. Ferrière: „Aufruf" rc. ist uns für die letzte Nummer zu spät zugegangen; wir bringen ihn nun noch nachträglich.

Die Red.

Postscriptum. Die obigen Ausführungen sind auf den 1. August 1918 hin etwa hundert schweizerischen Zeitungen und allen Korrespondenten der Neuen Helvetischen Gesellschaft zugestellt worden. Sie sind in französischer Sprache als Broschüre erschienen und der Verfasser hat Gelegenheit gehabt, über ihren Inhalt mit Vertretern aller sozialen Klassen, aller Parteien und aller Gegenden der Schweiz zu verhandeln. Das Ergebnis dieser Besprechungen war folgendes: Die Mehrzahl von denen, die sich über die Sache geäußert, billigen den Vorschlag einer freiwilligen Beteiligung Einzelner an privaten Vereinigungen, namentlich an Gartenbau-Genossenschaften. Viele sind der Ansicht, daß, wenn die Bürgerschaft darin einig sei, die Gemeinden die Organisation ihrer freiwilligen Arbeiter auf der Basis der Genossenschaftlichkeit an die Hand nehmen sollten. Es ist dies das System des Gemeindebestimmungsrechtes, das im Kanton Freiburg für den Kampf gegen den Alkohol bereits verwirklicht ist. Die Mehrheit zeigte sich jedenfalls allem Zwange abgeneigt und hielt nur das Voluntariat für möglich. Erst wenn die Zahl der auf solche Weise gebildeten Vereinigungen eine Mitwirkung des Staates erwünscht erscheinen ließe, könnte dieser der privaten Initiative entgegenkommen, wie dies ja schon bisher in gewissen Fällen geschehen sei.

Von den Vereinigungen, die in der Schweiz gebildet worden sind, um diese besondere Form des freiwilligen sozialen Dienstes zu verwirklichen, und zwar auf genossenschaftlicher Grundlage und mit dem Zwecke, den Gemüsebau des Landes auf den größtmöglichen Ertrag zu bringen, nennen wir:

a) Die „Schweizerische Vereinigung für industrielle Landwirtschaft", gegründet am 5. Juli 1918 in Zürich, mit Zweigvereinen in Zug, St. Gallen, Baselstadt, Bern, Luzern, Solothurn 2c.

b) Die „Genossenschaft für Garten- und Gemüsebau" von Basel, gegründet den 7. Oktober 1918.

c) Eine „Gesellschaft für die Gründung von Gartenstädten" hat sich in Zürich gebildet (Bureau: Geßnerallee), zu dem Zwecke, die militärischen Baracken, die von den kriegführenden Mächten hintergelassen worden sind, zu verwenden.

d) Eine „Société de coopération intégrale" hat am 25. November 1918 in Genf das Licht erblickt (Sitz: Croix d'or 14) und hat dann in Peney bei Genf eine Kolonie gegründet.

e) Eine Vereinigung mit dem Titel: „Cités ouvrières coopératives", gegründet zu Genf am 17. Januar 1919, will die in dem Bundesratsbeschluß vom 12. Dezember 1918 vorgesehenen Darlehen zu reduzierten Zinsen ausnützen.

f) Herr Nationalrat Gelpke in Basel ist daran beschäftigt, eine „Liga für Innenkolonisation und Siedlungswesen" zu organisieren.

Nennen wir noch die Tatsache, daß viele unter den „unions civiques", die bei Anlaß des Streiks vom 11. November 1918 unter den Elementen, die die öffentliche Ordnung erhalten wollen, entstanden sind, seither fortbestehen und daß einige unter ihnen Gelegenheit gehabt haben, als solche wirtschaftliche Ordnungsdienste für ihre Stadt oder Gemeinde zu leisten (Führung von Tramwagen durch private Ingenieure, Beladung und Entladung von Wagen 2c.). In einigen Kantonen, besonders im Waadtland, haben die Bürgerwehren eine offizielle und kommunale Grundlage und hängen vom Staatsrate ab. Auch in Genf ist ihre Organisation Sache der Gemeinden, unter Vorbehalt der Genehmigung durch die höheren Behörden, also des Staatsrates.[1])

Endlich haben die eidgenössischen Militärbehörden die Armee oder doch besonders geeignete im Dienste der Armee stehende Personen für bestimmte Arbeiten von öffentlichem Interesse, wie Einbringen der Ernte, Fällen und Transportieren des Holzes 2c. verwendet. Man redet davon, daß sumpfige Ebenen mit Hilfe der Truppen ausgetrocknet werden sollen.

Dies alles zeigt, daß die Idee einer Mitarbeit der Bürger am wirtschaftlichen Wohl des Landes ihren Weg macht. Das Beispiel Englands, und vor allem Amerikas, wo während des Krieges mehr als hunderttausend Personen sich für freiwillige soziale Hilfsdienste einreihen ließen, beweist, daß die hier ausgesprochene Idee keineswegs so theoretisch und utopisch ist, als man auf den ersten Blick meinen könnte. Es kommt darauf an: a) die Notwendigkeit dieser Organisation zu erkennen, besonders für den Fall, daß Unruhen die soziale Ordnung in den uns umgebenden Ländern erschüttern sollten; b) weitblickend zu sein, d. h. das Schlimmste rechtzeitig vorauszusehen, auch wenn es nicht eintreten sollte; und sodann c) die rationellste Organisation zu schaffen, um Reibungen und verlorene Zeit zu vermeiden und um nicht Schiffbruch zu leiden, bevor man die Fahrt recht begonnen. „Die größte Leistung beim geringsten Kraftaufwand", das muß unsere Losung sein, wenn wir die wirtschaftlichen Probleme zum Wohl der Schweiz lösen wollen. Ad. F.

---

[1]) Was wir von den „Bürgerwehren" denken, haben wir mehrfach ausgesprochen. D. Red.